

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Garten- u. Weinbaues finden weite Verbreitung. Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Vote.“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg. die Zeile.
Verantw. Redakteur: Dr. H. Sieber

Nr. 28.

Limburg a. d. Lahn, 23. Sept.

1915.

Winterjulate.

Fast mehr noch als die Sommerjulate erfreuen sich die Winterjulate einer weitgehenden Speise- und Küchenwirtschaftlichen Wertschätzung. Um hierfür die Sorten des gewöhnlichen Winterjulates zur Verfügung zu haben, werden deren Setzlinge beim Pflanzen etwas tiefer als sonst üblich in den Boden gebracht, um bei eintretender Kälte leicht mit Erde angehäufelt und dadurch gegen Frosteinwirkungen unempfindlicher zu werden. Unter einer Laubdecke bleibt er dann ruhig am Kulturplatze stehen und wird von hier aus nach Bedarf verwendet. Ein gleiches gilt auch von dem beliebten Rabinischen- oder Feldsalat (Rapunzel, Nießchen), sofern die praktische Vorsicht geübt wird, ihn im Hochsommer zwischen im Freien durchwinterten Gemüsebeständen (Sprossen- oder Grünkohl, Porro usw.) auszujaen, in welcher Anzuchtform er sich sehr kräftig entwickelt und gleichzeitig von einer natürlichen Schutzdecke umgeben ist. Will man ein weiteres tun, umgibt man eine bestimmte Aussaatfläche mit schützenden Seitenbrettern und überdeckt diese bei Schneefall und strenger Kälte mit Langstroh, Tannenbüsch, Dedden oder irgend einem anderen zweckdienlichen Material, um auch während Schnee- und Frostwetter ungehindert zu den Pflanzen gelangen zu können.

Für bessere Küchen geniebt der Winter-Endivienjulate großer Vorzug. Zwar sind die Blätter naturwüchsig etwas hart und wenig schmackhaft, durch das sogenannte Bleichverfahren, d. h. durch Einbinden in Stroh oder anderen gebräuchlichen Bleichschüßen, sowie auch durch bloßes Behäufeln der Erde, bekommen sie aber ein sehr feines Aroma und zarte Blattwürbe. Ihre Wintervorratsnahme verlangt indessen sorgsamste Aufpassung, da sie mehr als jede andere Gemüseart zur Fäulnis neigen und plötzlich in allen Teilen mit Verderbnis infiziert sind. Man bringe sie deshalb möglichst im Hauskeller an durchaus frostfreien, luftigen und möglichst dunklen Plätzen zwischen Sand und Erde eingeschlagen aufrecht stehend unter, und zwar in solchem Abstände, daß sich die einzelnen Pflanzen gegenseitig nicht berühren. Dasselbe ist mit dem englischen Bleichsellerie und dem Cardy der Fall, die ebenfalls zu Erlangung der Genußreife bereits am Kulturplatze zusammengebunden werden müssen und im Winter einen frostsicheren und dunklen Aufbewahrungsort verlangen. — Schmackhafte Winterjulate lassen sich dann weiter aus den Jungtrieben verschiedener Wurzelgemüse bereiten. Am gebräuchlichsten hierfür sind wohl die Zichorienwurzeln. Im Herbst vorsichtig am Kulturplatze ausgegraben und reihenweise im Keller in Sand- oder Erdbeeten oder auch in größeren Kasten- oder tannenartigen Behältern so ein-

geschlagen, daß die Köpfe frei aus der Erde stehen und dadurch vor stehender Nässe geschützt bleiben, treiben sie bei hellem Standort frühzeitig eine Menge junger Blätter, deren Zartheit und Wohlgeschmack auch dem anspruchsvollsten Gaumen munden dürfte. Nach einem anderen Verfahren kann man die Zichorienwurzeln auch zu freisunden Haufen, mit den Köpfen dem Lichte zugekehrt, aufbauen, um dadurch eine möglichst große Belichtungsfläche und infolgedessen ein möglichst großes Pflüdfeld zur Verfügung zu haben. Hat man größere Bestände von Zichorienwurzeln im Hausgarten vorrätig, wird der gleiche Zweck erreicht, wenn man nach Entfernung des alten Krautes den Standplatz in den ersten Frühlingstagen mit kurzem Dünger bedeckt, oder, im richtigen Triebverfahren, einen Bretterverschlag darüber hinwegbaut, und diesen mit frischem Pferdedünger anfüllt. Die Pflanzen werden dann um Wochen früher als in der natürlichen Entwicklung austreiben und einen delikaten Schnittjulate liefern. — Viel zu wenig als Winterjulate beachtet wird der Mangold. Von den verschiedenen Kulturformen wird für die winterliche Frischhaltung insbesondere der kraftvoll wachsende Rippenmangold bevorzugt. Er wird im Herbst aus dem Boden gehoben und im Kellerbeete in dichtem Einschlag untergebracht, wo er fast ungestört weiter wächst und mit seinen frischgrünen Blättern und dickfleischigen Rippen den ganzen Winter hindurch ein schmackhaftes Gemüse liefert. Seine Erträge sind hierbei um so größer und seine Nutzung dauert länger, je besser sein Standplatz belichtet ist und ihm auch sonst eine sorgsame Pflege in einer gelegentlichen Bewässerung und in sofortiger Entfernung etwa aufkommender Säulnisherde zu teil wird.

Emil Gienapp-Samburg.

Die heurige Herbstbestellung.

Von Rudolf Steppes.

Schon dies wird sich leider infolge des Krieges bemerkbar machen, daß sich sowohl die Ernte verzögert als auch ein sofortiges Schälen der Stoppeln mangels Arbeiter und Pferdmaterial nicht möglich ist. Und gerade in diesem Herbst — der zweite Wunde Punkt! — wo das rechtzeitige Eintreffen bestellten Kunstdüngers kaum möglich sein wird, könnten wir einen besonders tätigen, guten Boden brauchen.

Jedoch braucht der Mangel an Kunstdünger nicht eine Fehlernte zur Folge zu haben, wenigstens nicht, wenn wir nach folgendem Ratsschlag verfahren.

Es wird allgemein und mit Recht empfohlen, so viel Roggen und Weizen als möglich zu bauen in diesem Herbst. Bei den überwinternden Brot-

früchten läßt sich nämlich am ehesten mit der Düngung antworten, bezw. dieselbe als Kopfdüngung geben. Nebenbei liegt es auch im Interesse der Volkswirtschaft, viel Brotfrucht angebaut zu wissen.

Weizen soll jedoch nur — und ich rate dringend hierzu — auf weizenfähigen Böden und in guter Folge, also nach gedüngter Brache, Klee, Erbsen oder Bohnen, auch nach Rüben, eventuell nach Frühkartoffeln angebaut werden.

Roggen verträgt auch schlechteren Standort und als Vorfrucht anderes Getreide oder schließlich Roggen selbst. Jedoch mögen wir bedenken, daß Roggen eine ausgesprochene Kunstdüngerpflanze ist und dann, wenn Kunstdünger im Herbst nicht mehr gegeben werden kann, nicht zu schlecht zu stehen kommen darf.

Wo es die vorhandenen menschlichen und tierischen Arbeitskräfte möglich machen, soll also jetzt die Stoppel gestürzt und Anfang September die Furche gezogen werden, auf 5-7 Zoll (12-17 Ztm.) Tiefe. Wo Ammoniahsuperphosphat auf Lager sein sollte oder noch rechtzeitig eintrifft, wird man es mit 1-1½ Zentnern pro Morgen und zwar vorteilhafter zum Weizen, wenn er in gut gefestem Boden kam, streuen. Ammoniahsuperphosphat ist als Stickstoff-Phosphorsäuredüngemittel ziemlich teuer; wir werden also im andern Falle dasselbe nicht eigens bestellen, sondern lieber jetzt im Herbst pro Morgen 1 Zentner 40% Kali oder 2 Zentner Rainit und 1 Zentner Superphosphat oder 2 Zentner Thomasmehl düngen und den Stickstoff im Frühjahr geben; obige Düngung wäre zur Aussaat des Wintergetreides, die mit Ablauf der zweiten Septemberwoche erfolgen sollte, zu reichen und gilt für beide Getreidearten; Weizen könnte vielleicht etwas mehr Rainit vertragen.

Müssen wir jedoch ohne Kunstdünger jetzt operieren, so können wir neben besonders sorgfältiger Bodenbearbeitung — nicht zu viel rühren; totlaggen! — die beiden Getreidearten auch ohne jeden Kunstdünger in den Boden bringen; ein zu großes Verzögern — etwa über Ende September hinaus — hat keinen Zweck. Man lasse sich also nicht durch Warten auf die erhoffte Sendung des Düngers von der Bestellung des Feldes mit Roggen oder Weizen abhalten. Wir reichen eben dann die künstlichen Dünger erst im Laufe des Winters als Kopfdünger. Die Mengen bleiben die gleichen, wie oben schon angegeben. Vor Ausstreuen des Rainits auf schneebedeckte Felder sei gewarnt.

Da es heuer darauf ankommt, einigermaßen mit der Herbstarbeit fertig zu werden, ist es gleich, ob man drillt oder breit sät. Hat man Kunst-

Dünger noch rechtzeitig erhalten, so wird man ihn auch unterpflügen können. Man säe nun nicht zu dünn; Roggen 70 bis 100 Pfund, erstere Zahl für Drillsaat und gewöhnliche Böden, letztere als Grenze für Breitfaat. Vom Weizen dürfen wir ruhig 1 Zentner pro Morgen aussäen. Da der Weizen heuer viel Steinbrand hatte, vergesse man nicht das Weizen mit Formalin (¼ Liter 40% Formalin auf 100 Liter Wasser, Dauer 10 Minuten bis ¼ Stunde, für 3 Zentner reichend etwa 50 Pfg.).

Im Frühjahr also, und zwar bei Verwendung von schwefelhaltigem Ammoniak oder Kalkstickstoff bis Mitte März, bei Chilisalpeter oder Kalksalpeter Ende März, Anfang April, reichen wir den Stickstoff als Kopfdüngung; Menge je nach Stand, bei Chili in zwei Portionen.

Landwirtschaft.

Düngewert der Asche. Die Asche ist in ihrer düngenden Wirkungsfähigkeit verschieden, je nachdem sie von einem oder dem anderen Brennstoffe herrührt. Sie wirkt besonders günstig auf feuchtem, schwerem und kaltem Boden, namentlich als Ueberdüngungsmittel für Klee und Gräser. Dabei ist ihre Wirkung eine doppelte, insofern sie einestheils wirkliche Nahrungsmittel für Pflanzen enthält und andernteils in dem Boden die Löslichmachung mancher ungelösten Nahrungsmittel einleitet. Die Holzasche ist reich an Kali und ist somit ein vorzüglicher Dünger. Wo man sie billig kaufen kann, da soll man es nicht verjäumen, denn ihre Wirkung auf Wiesen und Aecker ist ganz auffallend stark. Die Seifensiederasche bildet ein Nebenprodukt bei der Seifensiederei und wirkt wie Holzasche. Am besten wirkt sie auf feuchtem, thonigem Boden, wenn sie nicht zu tief untergebracht wird. Da in vielen Gegenden Torf brannt wird, so gibt es Torfasche in größerer Menge. Sie ist in ihrer Wirkungsfähigkeit verschieden. Nach der Farbe kann man ihren Düngewert beurteilen. Ist sie nämlich dunkelbraun oder rot, so enthält sie zu viel Eisenoxyd und wirkt dann nachteilig; ist sie aber weiß und leicht, dann findet sie mit Vorteil Anwendung. Dabei ist zu bemerken, daß sie stets in trockenem Zustande bei feuchtem Wetter ausgestreut werden muß. Für Klee und Gräser ist sie besonders tauglich. Die Steinkohlenasche kommt in den holzarmen Gegenden in großer Masse vor. Ihre düngende Wirkung ist gering; sie macht aber schweren und nassen Boden leichter, trockener und wärmer; also ist sie nicht ohne Wert. Mit Sauche gut getränkt, gibt sie ein Düngemittel, das für Hackfrüchte vorsehende Anwendung findet. Von allen Aschenarten ist die Braunkohlenasche besonders zu empfehlen. Sie ist nämlich reich an schwefelsauren Salzen, und zwar an solchen, die leicht löslich sind. Bevor man sie auf Klee und Gräser austreut, tut man gut, sie mit Gyps zu vermengen. Sandboden wird nie mit Asche gedüngt.

Tiefpflügen. Das Tiefpflügen der Acker hat seine großen Vorteile, doch muß mit Vorsicht vorgegangen werden. Das tiefere Pflügen darf nicht auf einmal, sondern muß allmählich vorgenommen werden. Wenn der Untergrund steinig oder tonhaltig ist, so ist das Vertiefen meist nachteilig. Wer tief pflügen will, der muß viel Düngemittel anwenden, weil die durch das tiefe Pflügen mit der Krume gemischte Erde, namentlich im ersten Jahre, sehr arm ist. Auch muß öfter gepflügt werden, damit die mit der Krume gemischte sogenannte wilde Erde sich um so schneller löst und an Lungstoffen sich bereichert, je mehr sie mit der atmosphärischen Luft in Berührung kommt. Wer keine Brache hält, der darf nur im Herbst tief pflügen. Nimmt man das tiefe Pflügen zur Aussaat vor, so erhält man meist eine geringe Ernte, wean man die Acker in ganz vortrefflicher Düngkraft steht.

Thomasmehl und Superphosphat. Vielfach ist noch die Anschauung verbreitet, daß es zur Erzielung einer schnellen Phosphorsäurewirkung bei Hackfrüchten zweckmäßiger sei, Superphosphat statt Thomasmehl zu verwenden. Zahlreiche Versuche beweisen aber, daß Superphosphat in dieser Beziehung dem Thomasmehl nicht überlegen ist. Die Phosphorsäure des Thomasmehls ist im Boden nicht nur ebenso leicht löslich wie die wasserlösliche des Superphosphats, sondern sie

bleibt darin auch dauernd löslich, während die wasserlösliche des Superphosphats leicht wieder in schwerer lösliche Verbindungen übergehen kann, so daß die Pflanzen dann unter Phosphorsäuremangel leiden. Neben der Kartoffel wird als wichtige und lohnende Futterpflanze hauptsächlich die Runkelrübe angebaut. Auch sie ist gleich der Kartoffel ursprünglich nicht in Deutschland gezogen worden, sondern es erfolgte auch ihre Einführung ungefähr gleichzeitig mit jener der Kartoffel. Mit wachsender Anwendung der Kunstdünger hat die Runkelrübe, namentlich auf geringeren Böden, vielfach die Stedrübe verdrängt und wird, da sie höhere Erträge liefert als jene, bei stärkerer Viehhaltung besonders bevorzugt. Als Futtermittel kommt sie nur wegen ihres Gehaltes an Kohlehydraten (besonders des Zuckers) in Betracht. In größeren Mengen verfüttert bei gleichzeitiger Verabreichung einweißreichen Beifutters, begünstigt die Runkelrübe sehr vorteilhaft die Milchproduktion und wird auch zur Mästung von Ochsen und Rindern mit Vorliebe verwendet; hingegen muß sie bei der Auffütterung des Jungviehs mit Vorsicht verabreicht werden. Die Runkelrübe bevorzugt tiefgründige, humose Lehm- und Mergelböden, am besten gedeiht sie jedoch in warmen Lagen, da sie besonders in der Jugend auch gegen Frost empfindlich ist. Ihr Anbau erfolgt meistens in Stallung; zur Erzielung von Höchstträgen ist auch hier die Anwendung von Kunstdüngern ganz unerlässlich. Gerade in der Jugend braucht sie schon reichliche Phosphorsäure, weshalb eine Phosphorsäuredüngung neben Stallmist besonders günstige Ergebnisse liefert.

Strohernte und Strohbedarf. Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Infolge der Trockenheit des Vorjahres ist die Strohernte vielfach knapp ausgefallen. Der Bedarf an Stroh ist aber aus verschiedenen Gründen beträchtlich größer als in normalen Jahren. Zunächst kommt der gesteigerte Bedarf der Heeresverwaltung in Frage, sodann ist der Verbrauch an Futterstroh größer als sonst, namhafte Mengen werden zur Herstellung von Melassefutter und von Strohmehl verwendet, das sich bei der Verwertung des Panseninhalts der Schlachttiere und auch sonst namentlich als Pferdefutter bewährt hat, und schließlich soll Stroh in größerem Umfange durch Aufschliczung zu einem dem Stärkemehl annähernd gleichwertigen Futtermittel verarbeitet werden. Unter diesen Umständen erscheint es geboten, bei der Verwendung von Stroh als Einstreu möglichst sparsam zu verfahren und hierfür alle verfügbaren Ersatzstoffe in weitestem Umfange heranzuziehen. Als solche kommen in Betracht in erster Linie die Torfstreu; diese sollte daher allgemein Anwendung finden, ferner sollte Wald- und Pflagenstreu, Ginster, Heide usw. in größerem Umfange als sonst verwendet werden und schließlich sollten solche Stalleinrichtungen getroffen werden, die ohne Anwendung erheblicher Kosten eine möglichstste Ersparnis an Streu ermöglichen. Es darf erwartet werden, daß der verhältnismäßig hohe Preis des Strohes seine Wirkung nach dieser Richtung hin geltend macht.

Milchwirtschaft.

Kühlen der Milch. Die Wertsteigerung der Milch in der Kriegszeit verlangt auch eine höchst sorgfältige Behandlung. Um die Haltbarkeit der Milch zu sichern, wird sie gekühlt. Zum Kühlen der Milch benutzt man Kiehlungskühler, Pflinderkühler oder besondere Eiskühlanlagen. Letztere sind nur für große Wirtschaften rentabel, von den erstern aber werden auch Modelle für den Kleinbetrieb in den Handel gebracht. Durch immer weitere Einführung der Wasserleitung auch auf dem Lande wird die Anlage von Kühlern sehr erleichtert. Der Kühler darf niemals im Stalle selbst aufgestellt werden.

Chemische Konservierungsmittel sind für Gebrauchsmilch verboten. Sie werden daher nur angewandt, wenn Proben zur Untersuchung verschickt werden.

Milch von Kühen, die an der Maul- und Klauenseuche leiden, darf nur in abgekochtem Zustande unter besondern Vorsichtsmahregeln in den Handel gebracht werden. Da die Tiere, wenn sie beim Befall in der Wiese sind, nicht heimgebracht werden können und dürfen, so muß man auf der

Weide gutes Milchfutter, am besten weichen Klee aufsetzen.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Anbindender Triebe. Das erste Anbinden der jungen Triebe soll schon vor der Blüte geschehen, doch kann man Versäumtes den ganzen Sommer hindurch nachholen nach dem Rezept: „besser spät als gar nicht.“ Werden die Triebe nicht aufgebunden, so erhält der ganze Weinstock ein verwahrlostes Aussehen. Das beste Gesti- oder Bindematerial ist Rossfabast.

Traubensäcken. Das laufende Jahr mit seiner überwiegend trockenen Wärme ist für alle Insekten fördernd gewesen, welche Wärme lieben. Dazu gehören auch die Wespen, die allenthalben umherzuschwärmen beginnen. Man versorge sich also in der Zeit mit Säcken und lege sie an ehe der Befall beginnt, damit die Tiere nicht in Massen anzogen werden.

Schwefelkalkpulver. Die Firma Schacht-Braunschweig bringt als Neuheit ein Schwefelkalkpulver in den Handel, welches sich zur Bestäubung von Rosen, Weinreben, Erbsen, Tomaten und Gurken sehr bewährt hat. Es ist kein Geheimmittel, sondern es besteht aus feingemahlenem Schwefel u. Kalkgub.

Obst- und Gartenbau.

Frostpanner. Das kalte Herbstwetter treibt die Schädlinge aus der Insektenwelt früh in die Winterquartiere und müssen daher in diesem Jahre Leim- und Insektenfanggürtel recht frühzeitig angelegt werden. Die Insektenfanggürtel, auch wohl Obstmadenfallen genannt, bestehen aus Bändern aus Wellpappe, die an der oberen Seite durch Umbiegen verschlossen sind. Sie werden heute in sehr handlicher und praktischer Form in den Handel gebracht. Einer der vorzüglichsten ist wohl der Insektenfanggürtel „Einfach“, der sowohl in großen Gärtnereien wie auch in Privatgärten mehr und mehr eingeführt wird. Man kann sie schon im Juni umbinden, doch findet sich die Hauptmasse der Schädlinge erst mit September—Oktober ein. Im Februar werden sie dann wieder abgenommen, und die Schädlinge, die in ihnen überwintert haben, können dann leicht vertilgt und unschädlich gemacht werden. Man wird sich wundern, wie groß die Masse der Schädlinge ist, die sich hier verbirgt. 200 bis 300 Stück in einem einzigen Gürtel sind keine Seltenheit. Außer den Obstmaden, den Rauven des Apfelwicklers, werden auch eine Menge Käfer, wie Apfelblütenstecher, Birnenknospenstecher, Zweigabstecher, Stahlblauer Röhler und Burpurroter Apfelröhler gefangen und vernichtet. Ende September bestreicht man die Oberseite der Fanggürtel mit Raupenleim, der dauernd klebt u. keine schädliche Bestandteile für die Rinde enthält. (Zu beziehen durch alle Geschäfte oder durch die Fabrik F. Schacht-Braunschweig.) Dieser Leim ist so präpariert, daß er bei Sonnenschein nicht abläuft und bei Kälte nicht erstarrt. Der Leim hat den Zweck, die flügellosen Weibchen des Frostspannerschmetterlings von den Bäumen abzuhalten. Da sie nicht fliegen können, müssen sie nämlich von unten auf die Bäume kriechen, um ihre Eier ablegen zu können. Dabei müssen sie über den Leimring und bleiben nun kleben, und ihre sehr zahlreiche Nachkommenschaft ist unschädlich gemacht. Die Ringe müssen so gelegt sein, daß die Tiere nicht auf den Baum können, ohne die Ringe zu überschreiten. Sie müssen also z. B. höher liegen, als die letzte Verbindung des Baumes mit dem Pfahl, damit sie nicht vom Pfahl aus auf die Bäume kommen können. Es möge auch keiner denken, ich habe noch keine Frostspannerweibchen in meinem Obstgarten gesehen, er lege nur einmal die Ringe an, dann wird er sie schon kennen lernen.

Rankenlose Monatserdbeeren bilden eine ausgezeichnete Einfassung für Gartenwege. Ich bezog eine außerordentlich vorzügliche Sorte von Niebau in Erfurt. Dieselben begannen im Juni reich zu tragen u. waren im Oktober noch mit zahllosen Früchten bedeckt. Da sie nicht ranken, machen sie auch keine Mühe.

Trocknen der Gewürzkräuter. Getrocknete Sellerieblätter bilden im Winter eine sehr beliebte Suppenwürze. Sie sind sehr leicht zu trocknen, indem man sie in Bündel bindet und im

Schatten zum Trocknen aufhängt. Werden sie im Schatten getrocknet, so behalten sie einen besseren Geschmack, als wenn sie in der Sonne getrocknet werden. Das letztere gilt für alle Gewürzkräuter, aber auch für Teesorten. Betreffs Tee sei noch bemerkt, daß man einen ganz vorzüglichen Tee erhält, wenn man grüne Erdbeerblätter trocknet. Nicht so wohlschmeckend, aber sehr gesund ist der Tee aus den Blättern der Brombeere, der besonders bei Husten und Verschleimung gute Dienste leistet.

Vieh- und Geflügelzucht.

Wie die Wiese, so das Vieh! Die Notwendigkeit einer durchgreifenden Wiesenverbesserung wird allgemein anerkannt. Der Wiesenbau ist hinter dem Ackerbau zurückgeblieben und die Erträge der Wiese sind nicht in dem Maße gestiegen wie die Erträge des Acker. Man braucht aber nun nicht anzunehmen, daß es unmöglich sei, diesen Vorsprung einzuholen, die Wiese braucht nur besser gepflegt und gedüngt zu werden, um sich alsbald recht dankbar zu erweisen. Drei Teile sind besonders nötig: Bessere Samen bei der Anlage, bessere Pflege und bessere Düngung. Zur Anlage neuer Wiesen verwende man ein Gemisch besten Grassamens, nicht den berüchtigten Seusamen, der neben dürftigen Gräsern alle möglichen Wiesenunkräuter mitbringt. Bei der Pflege wird meist das Auflockern sowie das Reinigen von Moos und Unkräutern vergessen und mühte die Wiesenegge hier viel häufiger in Aktion treten.

Futterertrag. Die an sich schon schlechte Haferernte ist durch die nasse Witterung des Herbstes nicht besser geworden und wird der Preis der Futtermehle sehr hoch werden. Gar manche Landwirte dürften sich nun verleiten lassen, ihr eigenes Getreide anstatt der Kraftfutter zu verkaufen. Das wäre nun nicht gut, denn der Getreidefarn enthält viel mehr Stärke, als das Vieh zum hohen Stückgehalt seiner andern Nährmittel aufnehmen kann. Was aber nicht verwertet werden kann, ist verloren. Man sucht daher durch Behandeln mit großer Last die Körner besser aufzuschließen (Wie viel Hafer sonst unbenuzt abgeht, sieht man im Pferdegang) und erzielt so aus Hafer mit einem Zusatz von Reis und Mais das sogenannte Göttafutter, welches denselben Nährwert wie Hafer hat, aber pro Waggon um mehrere hundert Mark billiger ist. Derartige Fortschritte in der Futterbereitung muß sich die Landwirtschaft besonders in schwierigen Jahren zu Nutzen machen. Da wir die Ostsee beherrschen, kann dieses Futter vielleicht noch eingeführt werden. Im andern Falle gibt es wenigstens einen guten Wint.

Wintererzieher sind sehr gesucht und gut bezahlt und gute Winterleger machen daher die Hühnerzucht rentabel. Wer aber Winterleger haben will, muß seine Hühner darnach behandeln. Er sorge zuerst für eine warme Stallung, dann für passendes Futter. Morgens gibt man ein krümeliges Weichfutter, Mittags ein Gemisch verschiedener Körner und abends Mais. Dabei darf aber keineswegs das Grünfutter fehlen. In warmen Tagen gewähre man freien Auslauf, denn die Insekten- und Fleischnahrung welche die Hühner dann auffuchen, befördert das Regen sehr. Haben die Hühner keinen Auslauf, so ersetze man die mangelnde Insektenkost durch gemahlene Knochenmehl welches das Regen günstig beeinflusst.

Bienenzucht.

Statten. Die Bienen haben nun in diesem Jahre viel besser bewährt als die italienischen Völker. Im westlichen Deutschland, längs der holländischen Grenze brachten die italienischen Völker im Durchschnitt doppelt so viel Ertrag wie die deutschen Bienen. Während durchschnittlich auf ein deutsches Volk 15-20 Pfund Sommerhonig kamen, brachten die Italiener 30-40 Pfund. Mitteilung aus anderen Gegenden wären im Interesse der Bienenzucht erwünscht. Mitteilung nimmt Herr Hauptlehrer Hündgen-Vohlscheid, Kreisvorsitzender der Kreise Nachen-Stadt und Land, sowie des Kreises Geilenkirchen gerne entgegen.

Bienenhonig soll nur in guten reinen Weibblech- oder Glasgefäßen aufbewahrt werden. Gute Gläser sind allem anderen vorzuziehen. Niemals darf Honig in Messinggefäßen aufbewahrt werden, da sich hier leicht Grünspan bildet und den Honig vergiftet.

Honig gegen Influenza. Daß der Honig ein Vorbeugungsmittel gegen Krankheit ist, dürfte allgemein bekannt sein. Ganz besonders hat er sich auch gegen Influenza bewährt. Wer morgens, mittags und abends einen Löffel Honig rein oder auch in warmer Milch oder Kaffee rührt, darf sich wohl gegen Influenza gefeit halten.

Gesundheitspflege.

Unsern Glückwunsch kleiden wir gewöhnlich in die Worte: „Gesundheit und ein langes Leben“. Der Wunsch nach steter Gesundheit steht voran u. das mit Recht. Denn ein langes Leben kann tatsächlich zur Last werden, wenn die gute Gesundheit nicht darin vorhanden ist. Ein kranker fieber Körper legt dem betreffenden Menschen die größten Gebuldsproben auf und sein Nebenmensch hat unter Umständen ebenfalls sehr darunter zu leiden. Dies bezieht sich nicht allein auf die körperliche Pflege des Leidenden. Sie wird gern und willig und häufig unter völliger Nichtbeachtung der eigenen Person des Plagenden ausgeübt. Es handelt sich, vor allem bei chronischer, langjähriger Erkrankung, um das seelische Ergehen des Patienten. Wie der Besitz der Gesundheit befreiend wirkt und zur Befähigung aller Kräfte anregt, so bewirkt das Gegenteil naturgemäß mit der Herabminderung oder gänzlichen Auslösung der Körperkraft ein sehr niederdrückendes Gefühl. — Die Gesundheit ist der allergrößte Schatz, der dem Menschen leihweise anvertraut ist. Daher muß er ihn auch nicht durch Leichtsinns gefährden, vielmehr mit aller Vorsicht behandeln. Schon in der Jugend muß er darauf achten, dies edle Gut nicht zu verschwenden, wenn er ein gesundes Alter erreichen will. Kerngesunde Menschen pflegen ihrem Körper unbedachtamer Weise oft zu viel zuzumuten und wie der Volksmund sagt, auf die Gesundheit loszuwirtschaften. Sie überanstrengen die Glieder z. B. im Sport auf eine wirklich unverantwortliche Art und muten den einzelnen edlen Organen überhaupt tagtäglich Leistungen zu, die weit über deren Maß hinausgehen. Spiel und Sport sind nun ganz vorzüglich zur Erhaltung und Befestigung der Gesundheit, wenn sie in richtigen Grenzen gehalten werden. Auch dabei ist aber jedes Uebermaß schädlich. Gerade hier ist Mäßigung geboten. Spielt nun auch hinsichtlich des Gesundheitszustandes die Vererbung eine höchst wichtige Rolle, so kann doch trotzdem sehr viel zur Erhaltung des edlen Gutes getan werden, indem die ganze Lebensweise darauf zugeschnitten wird, den leider bestehenden Schädigungen durch Mäßigkeit und Reinlichkeit, wie überhaupt durch Beobachtung der hygienischen Vorschriften entgegen zu arbeiten. Der aus völlig gesunder Familie Stammende braucht gar nicht so ängstlich vorzugehen und darf sich immerhin schon einmal eine Uebertretung erlauben. Aber Vorsicht muß auch er gebrauchen. Denn die Erfahrung lehrt, daß die Krankheit ganz plötzlich ihr Opfer überfällt, es aber nur recht langsam und gleichsam unwillig wieder aufgibt. Immer von neuem zeigt es sich freilich, daß der eine eingestraft tun darf, was den andern krank macht. Seine körperliche Beschaffenheit, seine Anlagen und Eigenschaften, wie nicht weniger die äußeren Verhältnisse, in denen er aufgewachsen ist, befähigen ihn zu größeren Anstrengungen des Körpers und Geistes als den weniger glücklichen Nebenmenschen. Dieser muß sich erst recht mit den Geboten und Verböten der Gesundheitslehre bekannt machen und sich, so viel er nur irgend kann, darnach richten.

Die Fingernägel als Gesundheitszeichen. Jeder Mensch wird ja schon an seinen Fingernägeln eigentümliche Zeichen beobachtet haben. So findet man häufig auf ihnen quer gestellte scharfe, weißen Linien, selten breitere Ritzien, bloße Punkte oder sogar Längslinien. Das Volk hält sie für Glückszeichen, eine poetische, aber wie Dr. Sehrwald im „Prometheus“ auseinandersetzt, nicht zutreffende Auslegung. Die Linien sind nämlich nach ihm durch Ernährungsstörungen der Nägel bedingt. Es sind Stellen, an denen die Nagelsubstanz mehr Luft enthält und deshalb farblos, also weißer, aussieht, als sonst, ebenso wie lufthaltig gewordene Haare weiß erscheinen. Zugleich muß die Nagelsubstanz an den weißen Stellen lockerer und loser sein, da ja hier ein Teil der

festen Hornmasse durch die Luft ersetzt wird. Eine solche Ernährungsstörung des Nagels kann nur an den Stellen stattfinden, an denen letzterer ernährt wird, und das ist am ersten Anfang seiner Wurzel in der Tiefe des Nagelbettes, der aber vom Fleisch bedeckt ist, so daß, wenn wir die Veränderungen bemerken, diese schon eine Zeitlang gestanden haben. Sehrwald hält die Nägel geradezu für Kontrolluhren, in bezug auf Ernährungsstörungen des menschlichen Körpers, namentlich auch deshalb, weil die sonderbaren Nagellinien meist auf allen Fingern zugleich vorkommen. Er will nämlich daraus den Zeitpunkt einer Veränderung der Ernährungsweise ganz deutlich erkennen, denn man hat ungefähr 100 Tage zu rechnen, bis der Nagel so viel gewachsen ist, wie seine sichtbare Länge beträgt. Befindet sich daher die weiße Linie am freien Nagelrande, so muß die betreffende Veränderung im menschlichen Körper ebenfalls vor ca. 100 Tagen erfolgt sein. Liegt die Linie genau in der Mitte des Nagels, so hätte vor ca. 50 Tagen eine Reise oder ein Aufenthalt im Krankenhause oder eine Krankheit zu Hause stattgefunden. Wenn die Ernährungsstellung schnell überwunden wird, so wird die weiße Linie nur dünn und fein ausfallen, hält sie längere Zeit an, so wird sie breiter. Besteht eine Unterernährung längere Zeit, so können sich auf einzelnen Punkten die Kurz- und Querlinien beim Wachsen des Nagels sogar zur Längslinie ausbilden ebenso wie man auch aus ihnen auf die Länge des Aufenthaltes im Krankenhause schließen soll. Sehrwald glaubt, daß diese Naturschrift außer solchen vorübergehenden Ernährungsstörungen auch nervöse Einflüsse angezeigt, so z. B., wenn eine schwere Sorge auf jemand lastet oder sonst ernste Gemütsregungen stattfinden. Wir sind gespannt, was unsere Dermatologen zu dieser „Diagnose aus den Nägeln“ sagen werden.

Hauswirtschaft.

Um durch den Gebrauch verdorbenen oder widrig riechende Federn wieder herzustellen, tut man dieselben in einen leinenen Beutel, kocht sie eine Stunde lang oder tut sie in Seifenwasser unter öfterem Herausnehmen, drücken und drehen und schüttet sie, wenn alle Seife aus denselben entfernt ist, auf einen trockenen Boden oder trocknet sie durch häufiges Umwenden. Sie schwellen hier hoch auf und werden wieder schön. Die damit gestoppten Betten legt man vorsichtshaber noch oft in die Sonne, um die etwa noch den Federn anhängende Feuchtigkeit zu entfernen. Federn, die zu frisch in die Betten geleert und dann klumpig geworden sind, hat man nur nötig in einem großen Kessel über Kohlenfeuer unter fleißigem Umrühren vorsichtig zu erwärmen.

Schutzbezüge. Um das Anlett der Federbetten zu schonen, empfiehlt es sich Schutzbezüge über dieselben zu machen. Man kann sie aus Natton anfertigen; selbst ältere Waschstoffe lassen sich dazu verwenden. Man sehe darauf, daß sie weder zu weit, noch zu lang sind, versehen sie mit Knöpföchern u. Knöpfchen oder nähe sie ganz zu, was das Beste und einfachste ist. Sie lassen sich leicht und schnell reinigen.

Seidene Taschentücher zu reinigen. Um die modernen, feinen, kleinen Seidentücher zu reinigen, schält man einige Kartoffeln, reibt sie auf der Reibe, gießt etwas Wasser darauf und preßt nach einigen Stunden die Kartoffelmasse heraus. In dem zurückbleibenden Wasser wäscht man die Tücher, spült sie gut, legt sie zwischen weiße Leinentücher und plättet sie, wenn sie noch feucht sind, mit nicht zu heißem Eisen aus. Sie werden wie neu.

Will man Säckelarbeit waschen, so wird dieselbe sorgfältig auf ein Tuch geheset, nicht gerieben, nur geschwenkt und leicht gedreht. Sind die Sachen trocken, macht man eine schwache Lösung von weißem, pulverisiertem Gummiarabikum, legt die gut ausgepufften Säckschen auf ein zusammengefaltetes Tuch, taucht damit in die Lösung, tupft mit einem trockenen Tuche so lange darauf, bis alles wieder trocken ist.

Gemeinnütziges.

Ein Mittel, spröde Gummischläuche wieder elastisch zu machen, besteht darin, daß man solche Gummartikel in Ammoniakwasser legt. Es besteht dies aus 1 Teil Ammoniak und 2 Teilen Wasser.

W. 9.
K. 11.
Fr. 12.
Fr. 13.
Fr. 14.
Fr. 15.
Fr. 16.
Fr. 17.
Fr. 18.
Fr. 19.
Fr. 20.
Fr. 21.
Fr. 22.
Fr. 23.
Fr. 24.
Fr. 25.
Fr. 26.
Fr. 27.
Fr. 28.
Fr. 29.
Fr. 30.

Kaiser
W. 11.
W. 12.
W. 13.
W. 14.
W. 15.
W. 16.
W. 17.
W. 18.
W. 19.
W. 20.
W. 21.
W. 22.
W. 23.
W. 24.
W. 25.
W. 26.
W. 27.
W. 28.
W. 29.
W. 30.

W. 11.
W. 12.
W. 13.
W. 14.
W. 15.
W. 16.
W. 17.
W. 18.
W. 19.
W. 20.
W. 21.
W. 22.
W. 23.
W. 24.
W. 25.
W. 26.
W. 27.
W. 28.
W. 29.
W. 30.

W. 11.
W. 12.
W. 13.
W. 14.
W. 15.
W. 16.
W. 17.
W. 18.
W. 19.
W. 20.
W. 21.
W. 22.
W. 23.
W. 24.
W. 25.
W. 26.
W. 27.
W. 28.
W. 29.
W. 30.

W. 11.
W. 12.
W. 13.
W. 14.
W. 15.
W. 16.
W. 17.
W. 18.
W. 19.
W. 20.
W. 21.
W. 22.
W. 23.
W. 24.
W. 25.
W. 26.
W. 27.
W. 28.
W. 29.
W. 30.

W. 11.
W. 12.
W. 13.
W. 14.
W. 15.
W. 16.
W. 17.
W. 18.
W. 19.
W. 20.
W. 21.
W. 22.
W. 23.
W. 24.
W. 25.
W. 26.
W. 27.
W. 28.
W. 29.
W. 30.

Wenn die Artikel 5-10 Minuten in dieser Flüssigkeit kochen oder damit je nach Bedürfnis befeuchtet werden pflegen sie ihre Elastizität mit ziemlicher Sicherheit wiederzugewinnen.

Mittel gegen das Verfaulen des Holzes. Man nimmt 50 Teile Harz, 40 Teile feingestohene Kreide, 500 Teile feinen weißen und scharfen Sand, 4 Teile Leinöl, 1 Teil natürliches rotes Kupferoxyd und 1 Teil Schwefelsäure. Zuerst erhitzt man das Harz, die Kreide, den Sand, das Leinöl in einem Kessel, dann setzt man das Oxyd u. (mit Vorsicht) Schwefelsäure hinzu und streicht mit der noch heißen Masse das Holz mittelst eines starken Pinsels an. Wenn man findet, daß die Mischung nicht flüssig genug ist, so verdünnt man sie mit etwas Leinöl.

Für Familie und Haus. Im Herbst 1915.

Der regnerische Sommer ist vorüber, und allem Anschein nach scheint uns ein angenehmer, noch manchen Sonnenblick bringender Herbst bevorzuzustehen. Die Ernte wurde unter günstigen Verhältnissen eingebracht, und wieder einmal, wie schon so oft, ist unser Kleinmut beschämt worden. Während der langen Regenperiode wurden sehr viele Kleinlaut und verzagt. Aber alle langen Befürchtungen sind zunichte geworden. Das deutsche Reich durfte eine sehr gute Ernte einheimen, und wenn das eine oder das andere wirklich durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse etwas gelitten hätte, so enttäuschte das üppige Wachstum anderer Lebensmittel reichlich dafür.

Das Brotkorn ist vor allem gut geraten, und Obst ist in reichlicher Fülle vorhanden. Es ist geradezu erstaunlich, in welcher Menge es von den einsichtsvollen, klugen Hausfrauen jetzt verarbeitet wurde, um in Form von Saft, Gelee und Marmelade dem augenblicklichen und späteren Bedarf zu dienen. Kann der Mensch auch das Fett zum Aufbau und zur Erhaltung seines Körpers nicht ganz entbehren, so ist doch Obst ebenfalls sehr bekömmlich. Die in mannigfacher Abwechslung hergestellten Marmeladen erfreuen uns die teuer gewordene Butter und den kaum noch zu zahlenden Aufschnitt in vorzüglicher Weise.

Gesekliche Regelung des Verkehrs mit Stroh in Aussicht.

Dem Vernehmen nach ist eine gesekliche Regelung des Verkehrs mit Stroh zu erwarten. Das Stroh ist in erster Linie berufen, bis zu einem gewissen Grade die Lücken auszufüllen, die durch die fehlende Einfuhr von Kraftfutter aus dem Ausland entstanden sind. In jedem Landwirtschaftsbetriebe muß das Stroh mehr als sonst zu Futterzwecken herangezogen werden. Die landwirtschaftliche Versuchsanstalt in Göttingen ist damit beschäftigt, bis zu Beginn der Winterfütterung ein Verfahren auszuarbeiten und den Landwirten bekanntzugeben, das eine bessere Ausnutzung des Strohes bei der Fütterung ermöglicht. Aber auch die Stroh mengen, die der einzelne Landwirt entnehmen kann, müssen zahlreiche und wichtige Zwecke der Volkswirtschaft erfüllen. Der Strohhaufel bildet unter den gegebenen Umständen die Grundlage der Ration der in städtischen, industriellen und gewerblichen Betrieben tätigen Zugtiere, er wird in weitem Umfang dazu benutzt, um aus der Nebenmelasse ein transportables Futter herzustellen. Die Herstellung von Strohmehl hat einen beträchtlichen Umfang angenommen, es wird direkt zur

Fütterung, dann aber auch zur Umwandlung verschiedener Stoffe, wie Panseninhalt der geschlachteten Wiederkäuer, Blut, Kartoffeln usw. in haltbare, versandfähige Ware verwendet. Schließlich ist eine Fabrikation von Strohkraftfutter in die Wege geleitet, das in seiner Nährwirkung dem Stärkemehl gleichwertig ist. Berücksichtigt man noch, daß auch die Heeresverwaltung höhere Ansprüche als sonst an den Strohvorrat stellt, so wird daraus die hohe Bedeutung, die das Stroh in der heutigen Volkswirtschaft beansprucht, ohne weiteres klar.

Der Strohverbrauch im landwirtschaftlichen Betriebe soll selbstverständlich durch die gesekliche Regelung nicht berührt werden. Für das in den Verkehr kommende Stroh sind aber Preise in Aussicht genommen, bei denen der Erzeuger seine Rechnung findet. Eine Regelung des Verkehrs mit Stroh scheint aber unter den geschilderten Verhältnissen unerlässlich, da sonst die Gefahr besteht, daß die Spekulation sich dieses Artikels bemächtigt. Nach alledem wird Stroh in der bevorstehenden Wirtschaftsperiode einen sehr guten Preis haben, und es kann den Landwirten nicht dringend genug geraten werden, alle irgend greifbaren Ertragsstoffe für Streuzwecke zu verwenden und möglichst viel Stroh für die Fütterung im eigenen Betriebe und zum Verkauf freizumachen, denn es darf nicht vergessen werden, daß in den von der Trockenheit des Vorjähres betroffenen Gebieten des Reiches auch die Strohernte unbefriedigend gewesen ist.

Marktbericht über Kartoffeln

von Wilhelm Schifftan, Breslau V, Kartoffelgroßhandlung.

Vom 12. bis 19. September 1915.

In der Berichtswochen waren trotz starker wachsenden Angebote und stärker werdender Nachfrage die Umsätze nur unbedeutend. Bei vielen Stadtverwaltungen scheint infolge der Erfahrungen des letzten Winters, oft wochenlang dauernder Frostperioden, verbunden mit Waggonmangel, das Bestreben vorzuliegen, durch ausreichende Versorgung der Stadtbevölkerung mit Winterkartoffeln den im letzten Jahre häufig vorgetretenen Kartoffelmangel verbunden mit Preissteigerungen, vorbeugen zu wollen. Trotz dieser auf die Nachfrage einwirkende Tendenz wurden infolge zu hoher Forderungen der Verkäufer nennenswerte Umsätze nicht getätigt.

Die warme, trockene Witterung war im Osten auf das Ausreifen der Kartoffeln von günstiger Wirkung.

Ich notiere: Frühe Sorten: Kaiserkrone, Frühroten, Frühe Ertragsreiche: 2,80-3,30 M. Mittelfrühe: Uptodates, Gelbe Rosen, Imperator 2,80 bis 3,20 M. Späte Sorten: Wohlmann, Silesia wurden nicht gehandelt.

Die Preise verstehen sich per 50 Kg. in Waggonladungen von 10 000 Kg. parität Breslau.

Kurzer Getreide- und Wochenbericht

Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 14. bis 20. September 1915.

Die Preisbildung für Kontingent-Gerste ist auch in der letzten Woche keinen Schritt vorwärts gekommen, die Sache ist eben gründlich verfahren. Nach der öffentlichen Erklärung der Reichsfuttermittelstelle vom 8. d. Mts. mußte angenommen werden, daß der Gersteverwertungsgesellschaft ein Einkaufsmonopol mit selbständiger Preisbestimmung eingeräumt sei. Demgemäß empfehlen wir in unserem letzten Bericht den Landwirten, die Gerste über den eigenen Bedarf zum Verkauf übrig

haben, mit den Kommissionären der genannten Gesellschaft in Verbindung zu treten, da ein weiterer Widerstand zur Erzielung höherer Preise aussichtslos erschien. Die Darstellung der Gersteverwertungsgesellschaft, als ob damit der Deutsche Landwirtschaftsrat in der Angelegenheit Stellung genommen habe, ist nicht zutreffend; diese wird vielmehr erst in der Sitzung des Ständigen Ausschusses des D. L. R. am 29. d. M. erfolgen. Unser Berichterstatter in Danzig schreibt: „Das Geschäft in Braugerste ist noch immer ein sehr kleines und schleppendes. Das Abwicklungssystem der Gersteverwertungs-G. m. b. H. hat sich vielfach als ein so langwieriges und umständliches erwiesen, daß dasselbe nicht unwesentlich zur Erleichterung der Gerstengeschäfte beiträgt. Speziell die Einföderung der Proben von jeder einzelnen Partie zwecks Bewertung verursacht eine Zeitverräumnis von 6-8 Tagen, wenn man berücksichtigt, daß die Gebote manchmal durch drei, auch vier Hände gehen. Ähnliche Urteile dürften sicher auch aus anderen Teilen des Reiches vorliegen. Die Unlust der Landwirtschaft, ihre Gerste zu den gegenwärtigen Preisen der G. B. zu verkaufen, besteht weiter fort.“

Auf dem Getreide- und Futtermittelmarkt hat die Verfügung, daß neue Zufuhren aus dem Ausland nach dem 11. September an die Zentralfuttermittelgesellschaft geliefert werden müssen, eine Befestigung des Marktes hervorgerufen. Der Konsum bewilligte schlank die täglich erhöhten Forderungen. Mais notiert 655-660 M. Prima Mais ist kaum unter 670-675 M käuflich. Die Preise für Lokomais ab Dresden stiegen bis 640 M. An der Mannheimer Börse wurde die amtliche Notiz auf 61-64 M erhöht. Für in Passau, Regensburg, München oder am Niederrhein disponiblen Mais forderte man heute 670 M für die To. Auch Gerste wurde in die Aufwärtsbewegung hineingerissen, und die Forderungen lauten heute etwa 730 bis 750 M. Ab Dresden wurden für Gerste 700 bis 715 M bewilligt. Für rumänische Futtergerste, Durchschnittsqualität, forderte man 725 M für die To., ab Passau oder Dresden. Für in Mannheim disponiblen rumänische Futtergerste stellte sich die letzte amtliche Notierung auf 70-72 M für 100 Kg. bahnfrei Mannheim. Mehl war nur schwach offeriert. Beschlagnahmefreies Roggenmehl in 82prozentiger Ausmahlung war zu 73 M die 100 Kg. Parität Danzig angeboten. Im Einklang mit der Steigerung für Mais wurde auch Maismehl höher bewertet und ist in prima Qualität zu 68 bis 70 M und in Sekundäware mit 62-64 M angeboten. Die Preise für Kartoffelmehl haben sich dagegen auf 60-65 M ermäßigt, während Maniokamehl mit 60-63 M und Tapiokamehl (gebenteltes weißes) mit 85-90 M ziemlich unverändert blieben. Für Tapiokamehl ab niederrheinischen Stationen verlangte man 63 M für 100 Kg. Für Futtermittel war die Tendenz ebenfalls sehr fest u. die vereinzelt stark erhöhten Forderungen wurden angesichts des kleinen Angebots voll bewilligt. Es notieren: Ausländische Kleie 510-530 M, Gerstenkleie 550-560 M. Für ausländische Weizenkleie forderte man 480 M ab Antwerpen. Gerstenkleie mit Tapiokamehl und Sakerfuttermehl gemischt notiert 550 M ab Hamburg. Ferner notieren: Reiskleie 300 M, K-Futter 430 M, gedorrte geschälte Erbsen 530 M, Kokoskuchen 620 M Parität Mannheim, Rapskuchen 490 M, Palmkernmehl 600-610 M, Erdnußkleie 310 M, Fischmehl 490-520 M, russischer Sonnenblumenkuchen 615 M, Sedrichkuchen 420 M Dresden, rumänischer Leinkuchen 725 M Dresden, Sakerkleie 400 M.

Futter f Geflügel, Schweine, Hunde, billig. Liste frei. **Grat,** Futtermühle, Auerbach, Hesse.

Kellerobst 8778
kauft **Bernh. C. Stahlheber,** Hamburg, Diezerstr. 32.

Lüchtiger, selbständiger **Bäckergehilfe** sofort gesucht. 8745 **Bäckerei A. Röpel,** Altendiez.

Wohnhaus 8047
4-5 Zimmer, nebst Stallung, großen Obstgarten, sofort zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Btg.

Lüchtiger **Fuhrknecht** gegen hohen Lohn gesucht. 8760 **Aloys Ant. Hillf.**
Fleißiger **Arbeiter** sofort gesucht von 8776 **Zimmermann'sche Brauerei.**
Braves, fleißiges **Mädchen** gesucht. 8696 **Wallstraße Nr. 6.**

Wegen Einberufung finden mehrere 8752 **Schubmädchergesellen** und Lehrlinge dauernde Arbeit bei **Wilhelm Gotthardt,** Behldorf, Sieg, Viktoriastr. 3.

Ein 18 Monat alter **Eber** zu verkaufen. 8753 **Eberhalter Karl Wioser,** Gundsangen.

Ein Müller, ein **Mühlenarbeiter,** ein **Fuhrknecht** gegen hohen Lohn gesucht. Zu erfr. Exp. 8698

Gartenland zu verpachten. 8756 **Franz Burkhart,** Brückengasse 1.